11. Jahrgang. **Dalberter** 11. Jahrgang.

General-Anzeiger

Amtlicher Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet, durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, monatlich 11,00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 33,00 Mk. — Fernsprecher Amt Meinerzhagen Nr. 242. — Verantwortlicher Schriftleiter: Walther Kämper.

Druck und Verlag: Walther Kämper, Meinerzhagen

Vertreter: Fritz Lienenkämper, Dalbert.

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 40 mm Breite 60 Pfg., auswärts 70 Pfg., im Reklameteil 1 mm hoch 90 mm breit 90 Pfg. Jede Nachlaß-Bewilligung wird bei zwangsweiser oder gerichtlicher Beitreibung hinfällig. Preis für Beilagen nach Uebereinkunft. Gegründet 1911.

Nr. 85 Dienstag, den 11. April 1922

Konferenzbeginn in Genua.

Die Vorverhandlungen. — Die Sitzung der Konferenz. — Die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth. — Die Reparationsfrage. Die deutsche Antwort in Paris. — Erich von Falkenhayn †. — Die Bayern gegen Menne. — Ein Dollar = 298,25 Mark.

Die Vorverhandlungen.

Genua, 10. April. Die Vorverhandlungen, die die eingeladenen Mächte unter sich und ihre Gäste gepflogen haben, ergab bisher, daß die Tendenz die Oberhand gewinnt, die aufrichtig ein allgemeines europäisches Zusammenarbeiten als unumgängliche Voraussetzung für den Wiederaufbau erstrebt. Freilich haben sich die Vorverhandlungen naturgemäß nur auf die Geschäftsordnung und das Verfahren bezogen, aber diese Themata werden trotz ihres scheinbar nur formalen Charakters für den Verlauf der Konferenz und ihre Ergebnisse von wesentlicher Bedeutung werden können. Frankreich hat den Antrag gestellt, die Tagesordnung der Konferenz umzukehren, um zunächst die Spezialfragen der Wirtschaft und des Verkehrs zu behandeln und die wichtigen politischen Fragen erst am Ende der Konferenz vorzunehmen. Diese Anordnung, durch die die wichtigsten Traktanden an den Schluß der Konferenz gestellt worden wären, wo natürlich allgemein Müdigkeit und Erlahmung eintritt, hätte die möglichen Wirkungen der Konferenz sehr vermindert und vielleicht völlig zunichte gemacht. Ferner hat Frankreich den Wunsch, daß alle Fragen zunächst in geheimen Kommissionssitzungen und erst dann in offenen Plenarverhandlungen behandelt werden sollten. Es scheint aber die englisch-italienische Auffassung durchgedrungen zu sein, nach der die Plenarverhandlungen den abschließenden Kommissionsverhandlungen vorausgehen sollen. Von großer Bedeutung ist die Frage, daß Deutschland und Rußland als absolut Gleichberechtigt in zwei der wichtigsten Kommissionen auf englisch-italienischem Wunsch mit zwei Delegierten vertreten sein werden. Die eine ist die politische Kommission. Durch den nunmehr vollzogenen Eintritt Deutschlands und Rußlands in diesen Ausschuß ist die Voraussetzung dafür geschaffen, daß seine Beschlüsse in Zukunft mehr als bisher vom Geiste eines friedlichen Europas getragen sein werden. Nicht viel weniger wichtig ist die Vertretung dieser beiden Länder im Geschäftsführungsausschuß, zu dem die kleinen Staaten einzeln und in bestimmten Fällen hinzugezogen werden, an denen sie ein besonderes Interesse haben, wie es bei Rumänien in der bessarabischen Frage der Fall ist. Durch die Beibehaltung der alten Programmordnung wird als erstes Thema die diplomatische Anerkennung Sowjetrußlands behandelt. Es ist bei der Abstimmung, wie es namentlich auch bei dem jüngsten Londoner Gespräch zwischen Lloyd George und Schanzer zum Ausdruck gekommen ist, kaum zweifelhaft, daß die Anerkennung Sowjetrußlands beschlossen wird. Es ist richtig, daß hinter der Konferenz keine Macht mit Exekutivgewalt steht, aber die moralische Wirkung eines Konferenzbeschlusses ist so groß, daß sich ihm keine Regierung wird entziehen können, auch wenn sie im Grunde ihres Herzens dagegen wäre.

Die heutige Sitzung der Konferenz.

Genua, 10. April. In Palazzo Reale wurde heute nachmittag 3,10 Uhr die Konferenz von Genua vom Ministerpräsidenten Facta eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen und wies auf die große Bedeutung der Konferenz hin. Die Ausführungen wurden in Französisch und Englisch übersetzt. Lloyd George sprach darauf in kurzen Worten seinen Dank aus und schlug vor, Facta zum Präsidenten zu wählen. Nach ihm nahm der Hauptdelegierte Frankreichs, Barthau, das Wort und erklärte, Italien habe durch die Einberufung auch die Verantwortung für die Konferenz an sich genommen. Facta wurde darauf zum Präsidenten gewählt. Facta dankte für die Wahl und versprach, das Amt mit Unparteilichkeit zu verwalten. In seiner Eigenschaft als Führer der italienischen Delegation betonte er dann die Wichtigkeit der Rekonstruktion Europas. Er wies darauf hin, daß es auf dieser Konferenz nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Völker gebe. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit erhob sich dann Lloyd George und sprach 25 Minuten lang. Er erklärte, alle Nationen ohne Unterschied wünschten, an dem Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft zu arbeiten. Er forderte die Delegierten auf, diese Arbeit zu unterstützen. Die Rede wurde stark applaudiert. Nach Lloyd George sprach Barthou. Nach Barthou sprachen die Vertreter Japans und der Belgier Theunis. Hierauf ergriff das Wort Reichskanzler Dr. Wirth.

Die Rede Dr. Wirths.

Genua, 10. April. Reichskanzler Dr. Wirth führte ungefähr folgendes aus:

„An dem heilkräftigen Strand des ligurischen Meeres, zu dem die Kranken der ganzen Welt pilgern, suchen auch wir Heilung von einer anderen Art von Krankheit, welche nicht Einzelne, sondern ganze Völker und die ganze Welt ergriffen hat, denn die ganze Welt ist heute wirtschaftlich krank und in Gefahr, einem Siechtum zu unterliegen, das viel verhängnisvoller würde für die Zukunft der Menschheit als die Seuchen, welche von Zeit zu Zeit die Menschen heimsuchen. Die Einberufung der Konferenz von Genua ist ein Zeichen für die wachsende Erkenntnis, daß die wirtschaftliche und finanzielle Unordnung die prophylaktische Zusammenarbeit aller Völker notwendig gemacht hat. Sie treten unter dem Bewußtsein zusammen, daß nur sachliche Zusammenarbeit und ernster Wille zu einem Erfolge führen können. Die wirtschaftlichen Probleme müssen als rein wirtschaftliche erkannt und von den politischen Zielen losgelöst werden. Alle Völker bilden eine unlösbare wirtschaftliche Einheit. Darum müssen alle Völker gleich behandelt werden. Die deutsche Regierung ist bereit, an allen Aufgaben der Konferenz mitzuarbeiten, um zu helfen, das Mißtrauen zu beseitigen, das seit so vielen Jahren die Weltatmosphäre trübt. Dafür müssen alle, wenn nötig, Opfer bringen. Denn es ist keines Landes wirtschaftlicher Vorteil, wenn es dem anderen Lande schlecht geht. Vielmehr verbürgt nur ein allgemeiner Wohlstand den Frieden. Die europäischen Staaten müssen deshalb zum System des unbehinderten Handels zurückkehren und den wirtschaftlichen Verkehr von allen Fesseln freimachen. Ein Mißlingen der Konferenz würde die bestehende Wirtschaftskrise ins Unerträgliche steigern. In diesem Geiste werden wir also alle Vorschläge prüfen und zwar daraufhin, ob sie geeignet sind, uns dem gemeinsamen Ziele näherzubringen, und werden von uns aus Vorschläge machen. Der Weg ist nicht ohne Gefahren, denn Empfindlichkeiten einzelner Völker können leicht verletzt werden. Deutschland ist durch die Not mit am schwersten getroffen worden und das Problem der deutschen Wirtschaft ist aufs engste verbunden mit den Schwierigkeiten der anderen Nationen. Die Verhandlungen werden die verschiedensten Gebiete des Wirtschaftslebens zu prüfen haben, und die Größe der Aufgaben soll uns ein Ansporn sein die Verhandlungen mit einem gewissen Optimismus zu führen, der alle großen Werke beflügeln muß, und ich glaube, das ist die gemeinsame Ueberzeugung aller hier vertretenen Nationen."

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. An den hierauf folgenden Ausführungen Tschitscherins bemängelte danach Barthou, daß Tschitscherin entgegen dem Plan von Cannes die Genua-Konferenz als Anfang vieler Konferenzen bezeichnet habe. Barthou betonte ferner, daß Frankreich sich auf eine Diskussion der von Tschitscherin angeschnittenen Fragen der Abrüstung nicht einlasse. Zwischen Tschitscherin und Barthou suchte Lloyd George zu vermitteln. Er erklärte, die Konferenz würde als einen Fehlschag zu verzeichnen sein, wenn sie nicht die Lösuug der Rüstungsfragen mit sich brächte; aber vorläufig sei es für dieses heikle Thema noch zu früh, man müßte sich erst näher kennen lernen. Facta wußte hierzu Barthou und Tschitscherin zu bestimmen, nicht mehr das Wort zu nehmen. Heute um 10,30 Uhr werden in der Fortsetzung der Konferenzverhandlungen die kleinen Staaten gruppenweise durch je einen Redner zu Wort kommen.

Zu den Genua-Reden.

Berlin, 10. April. Der „Vorwärts" schreibt über Genua unter anderem: Der Sowjetrusse forderte Fortführung des Systems der Konferenzen, Abrüstung und Schutz Rußlands gegen äußere Angriffe. Herr Barthou spricht dazu dreimal ein hartes Nein. Der Sowjetrusse zieht sich auf die Tagesordnung zurück, aber er hat einen moralischen Erfolg zu verzeichnen. Frankreichs Rolle ist klarer, aber nicht sympathischer geworden. Mit diesen Ausklang schloß der erste Tag.

Die Reparationsfrage.

London, 10. April. Der Genuaer Vertreter des „Daily Chronicle" in Genua betont, daß die gestrigen Beratungen der Alliierten ausschließlich der Geschäftsordnnng galten und die Entscheidungen von den übrigen Delegierten gebilligt werden würden. Die Engländer und Italiener seien entschlossen, jeden Anschein des Diktats der Sieger gegenüber den Besiegten zu vermeiden und auf vollständiger Gleichheit der Behandlung zu bestehen. Er fügte hinzu, trotz der Ausschließung vom offiziellen Programm beherrsche die Reparationsfrage das ganze Denken jedes Delegierten. Frankreich werde kaum seine rein negative oder obstruktive Haltung bewahren können. Amerika hat den amerikanischen Botschafter in Rom als offiziellen und Vanderlip als inoffiziellen Beobachter geschickt. Sie sollen vor allem zusehen, daß Amerika durch die Pläne der Alliierten mit Rußland nicht benachteiligt werde, und zu verstehen geben, wie großen Wert Amerika darauf legt, daß Genua die Abrüstung weiter fördere.

Die deutsche Antwort in Paris.

Paris, 10. April. Staatssekretär Fischer, der Vorsitzende der deutschen Kriegslastenkommission in Paris, hat die Antwort der deutschen Regierung auf die Note der Reparationskommission vom 21. März gestern mittag 12,30 Uhr der Reparationskommission übergeben. Die Bekanntgabe des Wortlautes der Note wird hier streng zurückgehalten, weil gegenseitig vereinbart wurde, daß sowohl die deutsche wie die französische Oeffentlichkeit gleichzeitig und zwar Dienstag früh davon in Kenntnis gesetzt werden sollen. Die Reparationskommission ist gestern nachmittag 4 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Antwort des Kanzlers zu beraten.

Paris, 10. April. Die Antwort der deutschen Regierung an die Reparationskommission wird von den groß aufgemachten Berichten über die Eröffnung der Konferenz von Genua verdunkelt. Die Pariser Morgenblätter beschränken sich auf die Wiedergabe des Wortlautes, zum Teil begnügen sie sich mit kurzen Auszügen. Diese Auszüge müssen in führenden Blättern wie z. B. Petit Parisian auf der 2. Seite untergebracht werden.

Unannehmbar?

Paris, 10. April. In der heutigen Sitzung der Reparationskommission wurde einstimmig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die deutsche Antwort an die Reparationskommission unannehmbar sei.

Erich von Falkenhayn †.

Berlin, 10. April. Der frühere preußische Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie Erich von Falkenhayn ist am 8. April auf Schloß Lindstedt bei Wildpark gestorben.

Wandt in Belgien.

Berlin, 11. April. Wie das „Journal de Verviers" meldet, hat eine belgische Militärpatrouille in der Nacht vom 5. bis 6. April bei Welkenraeth ein dort niedergegangenes deutsches Flugzeug beschlagnahmt und seine Insassen den Behörden in Verviers übergeben. Dort stellte es sich heraus, daß der Passagier des Flugzeuges der Chefredakteur der „Berliner Freien Presse", Heinrich Wandt, war, der in Berlin unter der Beschuldigung des Hochverrates verhaftet worden war.

Die Bayern gegen Menne.

Aus München wird gemeldet, daß dort das Auftreten des Berliner Kommunisten Menne als Redner in einer Aussprache über den Eisenbahnerstreik von der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter verboten worden ist.

Unter den bayrischen Eisenbahnbeamten herrscht große Erregung gegen Menne. Ihre Vertrauensmänner haben wiederholt beschlossen, seinen Hetzereien keine Folge zu leisten.

Fürchterliche Explosion bei einer Waffensuche in Gleiwitz.

Gleiwitz, 9. April. Der Hüttenfriedhof von Gleiwitz war am heutigen Sonntag gegen mittag der Schauplatz eines furchtbaren Unglücks. Französische Besatzungstruppen, die dort in der Kapelle bezw. in den nahegelegenen Gruften ein Waffenlager vermuteten, hielten eine Durchsuchung dieser Stätten ab. Die durchsuchenden Truppen sollen auf einen Explosionskörper gestoßen sein, der unter ungeheurer Denotation explodierte und dabei die Hüttenkapelle und Grüfte in ein Trümmerfeld verwandelten. Die durchsuchenden Soldaten wurden fast sämtlich ein Opfer der Katastrophe. Es sollen 23 tote und 10 schwerverletzte französische Soldaten geborgen worden sein. Auch der Bohrmeister der staatlichen Hütte wurde ein Opfer des Unglücks. Das Unglück soll durch Explosion eines polnischen Handgranatenlagers erfolgt sein. Von anderer Seite wird gemeldet, daß das Unglück durch die Explosion von Minen verursacht worden sei.

Paris, 11. April. Die Pariser Presse bemüht sich die Schuld an dem Unglück in Gleiwitz den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Das Attentat auf dem Friedhof sei von den Deutschen vorbereitet gewesen. Es habe in Frankreich eine lebhafte Erregung hervorgerufen. Die Regierung müsse Genugtuung für diese Tat, der 20 französische Soldaten zum Opfer fielen, fordern.

Politische Nachrichten.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde der Postetat weiterberaten. Zur Frage der ungeteilten Arbeitszeit führte ein Vertreter des Reichspostministeriums aus, daß er die ungeteilte Arbeitszeit im Interesse der Arbeitsleistung nicht für so vorteilhaft halte, wie die geteilte. Der Beamte, der acht Stunden hintereinander arbeiten müsse, könne nicht soviel leisten, wie er es in der geteilten Arbeitszeit vermöge. Im Etat der Betriebsverwaltung der Post wurden vom Hauptausschuß von den Gruppen 10 bis 12 500 Stellen als künftig wegfallend bezeichnet. Die gleiche Zahl Stellen wurde auch bei den Gehaltsgruppen 7 und 8 bezeichnet, während bei den Gruppen 2 bis 6 5000 als künftig wegfallend erklärt wurden. Von der Etatsposition der Betriebsverwaltung in Höhe von 771 Millionen, die die Hilfeleistungen durch nichtbeamtete Hilfskräfte in Höhe von 1083 Millionen vorsieht, wurden 400 Millionen Abstriche gemacht.

Amtsantritt Dr. Fehrs. Dr. Fehr, der neue Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, hat sein Amt mit einer kurzen Ansprache an das gesamte Personal seines Ressorts übernommen.

Erhöhung der Teuerungszuschüsse für Kriegsbeschädigte. Im Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstages wurde folgender Antrag Andree (Zentr.) angenommen: Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, unverzüglich im Verordnungswege eine angemessene Verbesserung der Teuerungszuschüsse der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen herbeizuführen. Desgleichen ersucht der Ausschuß die Reichsregierung, mit tunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Teuerungsmaßnahmen eine gesetzliche Regelung erfahren.

Die Abwanderung von der U. S. P. D. in die S. P. D. Die beiden unabhängigen Berliner Stadträte Brühl und Schüning haben beim Berliner Bezirksvorstand der S. P. D. um Aufnahme in die Partei nachgesucht. Die Aufnahme Brühls, der auch Reichstagsabgeordneter ist, in die S. P. D. würde seinen Eintritt in die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur Folge haben. Im übrigen ist die Lage in der U. S. P. D. noch ungeklärt. Wie der „Vorwärts" erfährt, ist als Hilferdings Nachfolger in der Chefredaktion der „Freiheit" Wilhelm Dittmann in Aussicht genommen.

Francesco Nittis Buch „das friedlose Europa" ist jetzt in deutscher Uebersetzung im Verlage der „Frankfurter Societätsdruckerei" in Frankfurt a. M. erschienen. Wie soll Deutschland, so ruft Nitti aus, die phantastischen Summen zahlen, die man von ihm verlangt. Deutschland, das seiner Kolonien, seiner Handelsflotte, seiner ausländischen Beziehungen, wertvoller Landesteile und anderen kostbaren Besitzes beraubt worden ist, während Frankreich und Italien, schon ohne solche unersetzlichen Verluste, ihre Schuldzinsen an Amerika nicht zahlen können? Der italienische Staatsmann fordert ohne viel Umschweife die Revision der Friedensverträge von Paris und Neuregelung des gesamten Verschuldungssystems einschließlich der Reparationslasten.

Volkswirtschaftliches.

Nachprüfung der Lebensmittelpreise. Wie die „Neue Berl. Mittagsztg." hört, plant die Reichsregierung, eine allgemeine Nachprüfung der Lebensmittelpreise auf Grund der Wucherverordnung vorzunehmen. In einzelnen Provinzstädten, z. B. Harburg, sind die Preisprüfungsstellen bereits Ende voriger Woche selbständig vorgegangen. In Hamburg wurde der Milch- und Butterpreis einer Nachprüfung unterzogen.

Wohnungswucher auch in Paris. In der Avenue Emile Zola in Paris wollte ein Industrieller eine freiwerdende Wohnung für 5200 Franken monatlich mieten, aber die Portiersfrau verlangte 1500 Franken Trinkgeld, um ihn an die Spitze der Petentenliste zu setzen. Der Industrielle erstattete Anzeige, und die Frau erhielt einen Monat Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe.

Die deutschen Patente in Amerika. In dem Senatskomitee, das den Verkauf der 4500 deutschen Farbenpatente durch den Verwalter feindlichen Eigentums, Palmer, untersucht, verlangte Senator King von Utah, daß der Generalanwalt ein gerichtliches Verfahren über die Kanzellierung des Verkaufs und über die Auflösung der „Chemical Foundation" einleiten solle, weil diese wertvollen Patente zu dem Spottpreis von 250 000 Dollar verkauft wurden. Senator King erklärte, daß der Verkauf ungesetzlich war und eine Verletzung des Handelsvertrages mit Deutschland darstelle. Sämtliche Patente müßten den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden.

Die Teuerungswelle im März. Nach einer kurzen Verlangsamung der Teuerungsentwickelung gegen Ende Februar nahm die Teuerung im März weiter stark zu. Die vom Statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über Aufwendungen für Ernährung, Wohnung, Heizung und Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stieg durchschnittlich im März auf 2302. Gegenüber Februar (1989) stiegen die Lebenshaltungskosten somit um 15,7, gegenüber Januar um 40,4, gegenüber März 1921 um 155,5 Prozent. Ungefähr gleich stark wie die Gesamtausgaben stiegen im Berichtszeitraum die Ernährungskosten, deren Indexziffer für den Durchschnitt im März 3152 beträgt. Gegenüber dem Vormonat bedeutet dies eine Steigerung von 15,6 Prozent, gegenüber März 1921 eine Erhöhung von mehr als 165 Prozent des damaligen Standes. An der Steigerung haben fast ausnahmslos alle Lebensmittel teil.

Gericht und Recht.

Todesurteil für einen Raubmörder. Einen wohlüberlegten und in allen Einzelheiten vorbereiteten Mord hat der 51jährige Schlosser Max Rohde begangen, gegen den eine zweitägige Verhandlung vor einem Berliner Schwurgericht stattfand. Am frühen Morgen des 7. Mai v. J. wurde in dem Walde bei Wesendahl (zwischen Strausberg und Werneuchen) die Leiche des Zimmermanns Emil Werner, der der Vetter Rohdes war, aufgefunden. Die Leiche lag auf einem Reisighaufen und hielt einen großen amerikanischen Trommelrevolver in der Hand, so daß man zuerst an einen Selbstmord glaubte. Als aber eine Besichtigung ergab, daß W. von hinten fünf Schüsse erhalten hatte und man ferner feststellte, daß er völlig ausgeplündert worden war, wurde die Berliner Kriminalpolizei benachrichtigt. Man stellte am Tatort fest, daß irgend ein Kampf nicht vorausgegangen war, sondern der Täter offenbar ruhig neben seinem Opfer einhergegangen war, um dann plötzlich von hinten die tödlichen Schüsse abzugeben. Nach der Tat hatte der Mörder sich eine Brieftasche mit 350 Mark und eine silberne Uhr angeeignet. Offenbar hatte er bei seinem Vetter mehr Geld vermutet. Auf Grund des Spruches der Geschworenen wurde Max Rohde wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Emil Rohde wurde freigesprochen.

Aus der Heimat.

Einsendungen aus unserm Leserkreise sind jederzeit willkommen; umgehende Zusendung ist erforderlich — — —

Valbert, den 11. April.

* **Etwas von der Straßenreinigung.** Ein beachtenswertes Verfahren, die Straßen rein zu halten, ist in Sidney in Australien in Uebung. Hier wird jede Verunreinigung der Straße streng bestraft. Ein weggeworfenes Streichholz kostet z. B. 10 Schilling. Die Stadt hat bezahlte Lumpensammler, die das Müll außerhalb der Stadt sortieren und sofort beiseite schaffen. Jeder hat sein eigenes Gebiet: der eine Blechdosen, der andere Papier, der dritte Lumpen usw. Gemüse- und Speiseabfälle holen besondere Sammler zusammen, um es als Schweinefutter zu verwerten. Sie werden für ihre Arbeit bezahlt, dürfen aber außerdem die gesammelten Stoffe behalten und verwerten. Je fleißiger sie sammeln, desto mehr verdienen sie, und die Stadt erfreut sich sauberer Straßen. (Ob diese Art Straßenreinigung wirklich so billig ist? Man bedenke, welches Heer von Aufpassern notwendig ist, um darauf zu achten, wann und wer z. B. ein Streichholz wegwirft. Immerhin: jeder Kommunalpolitiker kann eine Anregung aus dem Sidneyer System entnehmen.)

* **Kein Privatunterricht vor dem schulpflichtigen Alter.** Gegen Privatunterricht vor dem Eintritt in das schulpflichtige Alter wendet sich ein Bescheid des Ministers für Volksbildung, der sämtlichen Regierungen und dem Provinzialschulkollegium in Berlin mitgeteilt worden ist. Man will so das Stoffgebiet der unteren Grundschulklasse schon vorher erledigen. Ein derartig verfrühter Unterricht ist aber nach der Ansicht des Ministers vom pädagogischen Standpunkt aus ernstlich zu beanstanden. Dann bestehe auch das Ziel des Unterrichts in der Aufnahmeklasse der Grundschule nicht allein in der Vermittlung bestimmter Stoffgebiete, sondern darin, die gesamte geistige Entwickelung des Kindes zu fördern, daß es befähigt wird, am Unterricht der zweituntersten Klasse mit Erfolg teilzunehmen. Der Minister kann deshalb auch nicht genehmigen, daß ein so vorbereitetes Kind sogleich in die zweituntersten Klasse der Grundschule eintritt. Diese Genehmigung würde zu berechtigten Berufungen führen. Sie könnte bewirken, daß eine derartige unpädagogische Maßnahme in größerem Umfange Platz greifen und zur Umgehung der gesetzlich festgelegten Grundschulpflicht führen.

* **Keine Neuanschaffung von Waggondecken.** Die Reichsbahnverwaltung wird mit Rücksicht auf ihre schwierige finanzielle Lage ihre Bestände an Wagendecken wegen der außergewöhnlich hohen Kosten für Neuanschaffungen künftig nicht mehr vermehren, sondern nur noch auf der heutigen geringen Höhe erhalten. Die Reichsbahn ist nicht verpflichtet, Decken zu halten; es ist vielmehr Sache der Verkehrstreibenden, sich die nötigen Decken selbst zu beschaffen.

☐ **Meinerzhagen**, 11. April. **Von morgen ab findet in den hiesigen Geschäften der Verkauf von Weizenmehl statt. Jeder Brotmarkenempfänger erhält ½ Pfd. zu 3.— Mark.**

Westfalen-Rheinland.

Bochum, 10. April. Schon wieder ist hier ein größerer Einbruch ausgeführt worden. Vergangene Nacht wurde das Goldwarengeschäft von Schweers in der Westfalenstraße heimgesucht. Den Dieben fielen Wertsachen in Höhe von 40 000 Mark in die Hände.

Dortmund, 10. April. In einer Zusammenkunft der leitenden Polizeiinspektoren größerer Städte, besonders des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, mit der Kommunalpolizei wurden u. a. die Forderungen der Entente, die sich in der Schuponote gegen die Neuformation der Polizei richten, behandelt. Polizeioberinspektor Kleinow-Dortmund ging auf die Forderungen der Entente und die Notwendigkeit des Umbaues der Polizei in Preußen im einzelnen ein und führte aus, es sei unmöglich, mit einem Polizeikörper in der Stärke und dem Aufbau des Jahres 1913 die Aufgaben zu erledigen, die jetzt der Polizei übertragen seien. Eine modern ausgestattete kasernierte Bereitschaft müsse in größeren Verbänden unbedingt vorhanden sein. Allerdings sei es falsch, anzunehmen, daß der gesamte Sicherheits- und Ordnungsdienst von der kasernierten Bereitschaft aus geleitet werden könne. Redner ließ sich dann im einzelnen über den Ausbau aus, wie er vom polizeilichen Standpunkt aus zweckmäßig zu schaffen sei. Er hob dabei die Organisation der Einheitsreviere hervor. Der Hauptwert müsse auf die Erziehung eines Beamtenkörpers gelegt werden, dessen Dienst, elastisch gegliedert, die verschiedensten Aufgaben zu erfüllen in der Lage sei. Dazu gehöre eine straffe Organisation, sorgfältige Schulung der Beamten und Erziehung zu tatkräftigem, zielbewußten Handeln. Die Polizei holte bisher ihren Ersatz aus der Armee. Langjährig gediente Soldaten wurden dem Polizeikörper zugeführt. Auf einen solchen Ersatz könne die Polizei in Zukunft nicht mehr rechnen. Die Polizei bedürfe daher der eigenen Pflanzstätte. Ohne tüchtige, tatkräftige Polizei könne Deutschland innerlich nicht gesunden. Zu fordern sei deshalb die baldige Durchführung der seit Jahren in Aussicht genommenen Verstaatlichung. Die Konferenz stimmte den Ausführungen zu und beauftragte den Redner, den eingenommenen Standpunkt der Staatsregierung zu unterbreiten.

Dortmund, 11. April. Gegen die wilden Eierhändler, die ihre Ware hauptsächlich ins besetzte Gebiet verschieben,

---

Die Siegerin.

Roman von **Hans Hocke.**

(38) (Nachdruck verboten.)

So manchen Abend hatte sie hier schon mit Kurt gesessen und das langsame Entschlafen der Natur belauscht, wenn in den Wipfelkronen des schweigenden Parkes das letzte Lächeln der sinkenden Sonne verglühte, wie ein Abschiedsgruß des scheidenden Tages.

Auch heute bewahrte der Stimmungsreiz des linden Sommerabends seine alte Zauberkraft, als Lotte jetzt in einer ganz von Flieder und Rotdorn umhegten Laubenecke Platz nahm und lange Zeit in tiefen Gedanken in die geheimnisvolle Abendstille hinausträumte, die die blühenden Hecken wie eine leise, schwebende Melodie umzog.

Der Rotdorn duftete schwer.

Zwischen den hohen Bäumen des Gartens schaute der schlanke Turm der Gedächtniskirche hindurch.

Zuweilen gurrte es schläfrig im Holz, die Vögel zogen zu Nest.

Es war, als ob die Erde den Atem anhielte in banger, süßer Erwartung. — —

Da knirschte ein leichter Schritt über den gelben Kies.

Lotte fuhr empor.

Kurt stand vor ihr.

„Entschuldige mich, liebes Kind," begrüßte er sie, „daß ich dich warten lassen mußte. Aber es gab in der Redaktion noch so viel zu erledigen, daß ich mich unmöglich früher frei machen konnte!"

Er sprach hastig und überstürzt, ein nervöser Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

„Kurt, was fehlt dir?"

Vergebens suchte Lotte den Blick seiner Augen; mit einer scheuen Bewegung wandte er den Kopf zur Seite und spielte mit seinem Stockgriff.

„Laß mich, Lotte!" sagte er fast heftig. „Und frag' mich vor allem nicht! Du bringst mich mit deinen Fragen noch rein zur Verzweiflung!"

Und dann im nächsten Moment gereute ihn seine Heftigkeit wieder, daß er die Rechte des Mädchens in seine Hände nahm und sie zärtlich streichelte.

„Sei mir nicht böse, Lotte!" bat er leise mit gepreßter Stimme. „Du ahnst ja nicht, wie es in mir aussieht! Ich verliere ja noch meinen Verstand, wenn es nicht bald anders wird!"

„Kurt, kann ich dir wirklich nicht helfen? Früher hast du doch nie ein Geheimnis vor mir gehabt! Und jetzt wirst du mir mit jedem Tage ferner und fremder!"

Kurt schüttelte den Kopf.

„Nein, Lotte," versetzte er, „das kann ich nicht! Später werd' ich dir vielleicht einmal alles sagen, sagen müssen! Aber jetzt, heut' ist mir's unmöglich!"

Er brach plötzlich ab; eine fliegende Röte war ihm in die Schläfen gestiegen.

„Komm Lotte!" sagte er dann, sich unvermittelt erhebend. „Wir wollen noch eine Stunde durch den Tiergarten wandern! Vielleicht, daß ich dann etwas ruhiger werde!" —

Arm in Arm verließen sie das Restaurant und gingen durch eine der vielen Queralleen über die Charlottenburger Chaussee zum Neuen See hinüber.

Zwischen den schlanken Stämmen der einsamen Parklandschaft stieg langsam die Nacht herauf, die kurze, helle Juninacht, die mit dem Moment ihrer Geburt schon wieder in köstlicher Erschlaffung zum Morgen des andern Tages hinüberdämmert.

Kein Mensch begegnete ihnen.

Es war so still wie in einer Kirche; nur die große Schleuse des Kanals rauschte beständig nur eintönig, allmählich immer weiter und weiter. —

Wie im Traum zog alles an den Sinnen des jungen Mädchens vorbei, sie zu leiten, zu fangen mit den holden Armen der Sommernacht.

Der Mond war heraufgekommen und stäubte einen feinen, silbernen Regen über die dunklen Fluten des Neuen Sees.

Es war eine ganz leise, schauernde Bewegung im Wasser und doch Ruhe.

Und ringsum das stumme Wachsen und Sprossen, das Geheimnis des Werdens, ein Zittern und Weben wie erwachende Liebe, eine irrende Sehnsucht, die tausendfältig nach Gestaltung ringt.

Unwillkürlich hängte Lotte sich fester in Kurts Arm; in ihren Augen stieg es heiß empor.

„Wenn ich doch sterben könnte!" flüsterte sie leise mit zuckenden Lippen.

„Lotte!"

„Ja, Kurt! Das ist mein voller Ernst! Es ist doch alles umsonst, meine ganze Mühe und Arbeit! Von allen Seiten dringt das Unglück auf mich ein! Und nun wendest auch du dich noch von mir! Warum willst du mir widersprechen! Ich fühle es ja so deutlich, daß du nicht mehr der bist, der du früher warst! Etwas Fremdes, Trennendes hat sich zwischen uns gedrängt, und täglich führen uns unsere Wege weiter auseinander!"

Kurt senkte den Kopf, ein Echo seiner eigenen quälenden Selbstvorwürfe hallte ihm aus diesen anklagenden Worten entgegen.

Er wollte antworten, sich verteidigen, doch immer wieder erhob sich vor ihm das Bild jener anderen mit den tiefen Augen und den sehnsüchtig lockenden Lippen, jener anderen, die ihn zu ihrem haltlosen, willenlosen Sklaven erniedrigt hatte.

Und als er sich endlich gewaltsam zum Sprechen zwang, da fühlte er es selbst, daß alles, was er zu sagen vermochte, nur leere, konventionelle Phrasen waren, daß er den Ton nicht fand, der ihm den Weg zu dem Herzen des unglücklichen Mädchen öffnete.

Schweigend ging sie an seiner Seite zur Tiergartenstraße hinab, indes er allmählich immer lebhafter, immer eindringlicher auf sie einsprach, wie wenn er mit seinen lauten Worten die mahnenden Stimmen seines Gewissens übertönen wollte.

Es war ihr auf einmal so seltsam kalt und weh zu Sinn, als sei sie gar nicht sie selbst, die da Schulter an Schulter mit dem geliebten Manne, einander so nahe und doch wieder so unerreichbar fern durch die nächtlichstillen Straßen ihrem Schicksal entgegenwanderte. —

(Fortsetzung folgt.)

geht die Polizei jetzt scharf vor. Dieser Tage wurde ein Händler festgenommen, bei dem 1300 Eier beschlagnahmt werden konnten.

Münster, 11. April. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät verlieh dem Ende April 1918 bei einem Sturm auf Villets Bretonneux an der Spitze seines Bataillons als Adjutant gefallenen Referendar Wilhelm Walter Hild aus Elberfeld auf Grund seiner Abhandlung: „Anspruch auf Verschaffung eines ehrlichen Begräbnisses" und der von ihm am 23. Dezember 1914 während eines Erholungsurlaubs nach schwerer Kriegsverletzung bestandenen mündlichen Prüfung nachträglich, um ihn dadurch zu ehren, die Doktorwürde.

Mayen, 10. April. Nachts verübten auf einer Mühle an der oberen Nette drei Personen einen Einbruch, wurden jedoch durch den Müller verscheucht. Dieser nahm die Verfolgung der Einbrecher auf. Als einer der drei Einbrecher drei Schüsse auf den Müller abgab, ergriff der Müller in seiner Notwehr zu seinem Jagdgewehr und schoß den Angreifer nieder.

Trier, 8. April. Welche Summen den Gemeinden ihre Waldungen einbringen, erhellt ein Holzverkauf, der in der letzten Woche in Wittlich stattfand. Drei Tage lang wurden hier Eichenstämme aus Gemeindewaldungen der Oberförsterei Wittlich verkauft. Der Gesamterlös betrug über 3½ Mill. Mark. Der beste Stamm mit 8 Festmeter Inhalt wurde einer Koblenzer Firma zum Preise von 83 000 Mark zugeschlagen.

Aachen, 8. April. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen erhielten bie den Betriebsratswahlen im hiesigen Bezirk die freien Gewerkschaften 5635 Stimmen, die christl. Gewerkschaften 5150 Stimmen, die Unionisten 2710 Stimmen.

Elberfeld, 8. April. Von einem Automobil, das ins Rutschen geriet und auf den Bürgersteig der Bahnstraße rannte, wurde die Frau des Bahnbeamten Prinz überfahren und getötet.

Hattingen, 8. April. Regen und Schneeschmelze haben die Ruhr zum Ueberlaufen gebracht und an einigen Stellen aus ihrem Bette gedrängt, so daß weite Strecken angrenzenden Geländes unter Wasser stehen.

Bielefeld, 8. April. Ein großzügiges Bauprogramm plant unsere Stadtverwaltung. Es handelt sich um den Bau von 126 Häusern mit 400 Wohnungen. Sämtliche Häuser sollen in diesem Jahre gebaut werden.

Paderborn, 10. April. Zum ersten Male seit seinem Bestehen hielt der Westfälische Bauernverein seine Hauptversammlung nicht in Münster ab, sondern hier. Den Vorsitz führte der Freiherr v. Kerkerink-Borg. In einer Entschließung wurde lebhafter Einspruch erhoben gegen die neuen Forderungen des Verbandes auf Erhebung von weiteren 60 Milliarden Steuern. Eine weitere Entschließung wendet sich gegen den Plan einer neuen Getreideumlage. Im Jahre 1921 habe die Landwirtschaft sich mit der Umlage abgefunden, weil sie dem Versprechen der Regierung getraut habe, daß sie der Übergang zur freien Wirtschaft sein werde. In bezug auf das Reichserbschaftssteuergesetz wurde eine Abänderung verlangt dahin, daß 1. die Steuer für die erste Erbenklasse ganz beseitigt und bei der zweiten und dritten Klasse ermäßigt werde; daß 2. auch bei den übrigen Klassen die Steuersätze der Geldentwertung angepaßt würden. Für die Steuerveranlagung wurde verlangt, daß die von den Berufsorganisationen vorgeschlagenen Sachverständigen als solche von den Finanzämtern anzuerkennen seien, und daß diese Sachverständigen zu den Veranlagungs- und Einspruchsentscheidungen als stimmberechtigte Mitglieder der Steuerausschüsse herangezogen würden. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Freiherr v. Ledebour-Crollage, hielt einen Vortrag über das Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft. Eine Steigerung von einem halben Zentner auf den Morgen könne uns unabhängig vom Auslande machen und uns zurückführen auf den bescheidenen Stand von 1900; nachher, bis 1914, sei vielfach ein Ernährungsluxus, besonders im Fleischverbrauch, eingetreten. Als Mittel zur Durchführung des Hilfswerkes seien zu betrachten: der Ausbau des landwirtschaftlichen Schulwesens, auch des landwirtschaftlichen Hochschulwesens, sowie die Einführung der Beispielswirtschaft mit Versuchsfeldern, die Vermehrung der Anbauflächen durch Benutzung der Viehweiden für Kornfruchtbau, die Verbesserung des Saatguts, richtige Fruchtfolge, Tiefkulturen, Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen. Die Kernfrage sei aber die Düngerfrage. Früher habe man einen Morgen Getreidefläche für 11,50 Mark gedüngt, jetzt kostet die Düngung 246 Mark; ein Morgen Hackfruchtfläche habe früher für 20 *M* Dünger erfordert, jetzt für 658 *M*. Bei solchen Preisen erfordere schon ein mittleres Gut Riesenkapitalien. Ferner sei wichtig die Kultivierung von Oedland, von dem wir noch 3 Millionen Hektar in Deutschland haben. Der Geschäftsführer des Bauernvereins in Bochum, Dr. Bußmann, sprach zum Schluß über die Enteignung von zu Bauland geeigneten Grundstücken und die Interessen der Landwirtschaft. Die Enteignung von Bauland zu Preisen der Vorkriegszeit widerspreche dem Rechtsempfinden der ländlichen Bevölkerung. Der Grundbesitz selbständiger landwirtschaftlicher Betriebe dürfe erst dann in Anspruch genommen werden, wenn alles geeignete Gelände im Eigentum der Gemeinde und der am Bauen beteiligten Kreise der Bevölkerung verbraucht sei.

Werne (Lippe), 10. April. Die endgültige Eingemeindung und Zusammenlegung von Stadt und Landgemeinde Werne wird voraussichtlich am 1. Oktober d. J. erfolgen. Durch die Eingemeindung wird Werne 14 000 Einw. haben.

Köln, 10. April. Beim Kölner Polizeipräsidium wird in der nächsten Zeit eine Beamtenschule eingerichtet, die den Beamten Gelegenheit geben soll, sich wissenschaftlich auszubilden. Die Schule soll sich in zwei Stufen gliedern. Für den Lehrgang der Unterstufe sind zwei, für die Oberstufe vier Jahre vorgesehen. Daran wird sich ein abschließender Kursus von ½ bis 1 Jahr schließen. Eine Schlußprüfung soll das Recht zum Eintritt in entsprechende Stellen der Zivilverwaltung geben. Die Beamtenschule ist für Polizeibeamte bestimmt, die sich zu 12jährigem Dienst bei der Polizei verpflichtet haben und denen nach Ablauf dieser Zeit der Beamtenversorgungsschein gewährt wird.

Köln, 11. April. Ein Postaushelfer aus Kalk, der auf dem Postamt Köln-Deutz beschäftigt war, hatte Auslandspakete geraubt und sich dadurch in den Besitz von Waren im Werte von ca. 150 000 Mk., sowie 900 000 Mk. polnischer Mark gesetzt. Sein Vater ging mit den so erworbenen Waren hausieren. Die Strafkammer verurteilte den Postaushelfer zu 2½ Jahren Gefängnis und seinen Vater zu 1 Jahre Zuchthaus und je 5 Jahren Ehrverlust.

Wie das Finanzamt Köln Kegelbrüder zu Dichtern macht!

Im hohen schloßgekrönten Vensberg erblickt man das Morgenrot immer eine Zeitspanne früher als etwa in Köln. Deshalb nannte sich dort auch ein Kegelklub „Morgenrot". Dieser Kegelklub dürfte durch das Finanzamt Köln-Mülheim-Land berühmt werden, und das kam so: Besagtes Finanzamt schickte dem Kegelklub eine Aufforderung, sofort die fällige — Umsatzsteuer zu bezahlen. Laut Vensb. Volksztg. lautet die Antwort wie folgt:

„Dem Finanzamt tun wir hiermit kund und zu wissen:
Im Kegelklub wird nicht umgesetzt, sondern umgeschmissen.
Da das Umschmeißen nicht unter die Steuereparagraphen fällt,
Ist es mit verlangter Umsatzsteuer schlecht bestellt.
Im übrigen ist unser Kegelklub „Morgenrot"
Finanziell schon mehr als tot,
Weil in der Kegelkasse schon seit langer Frist,
Gewaltige Ebbe festzustellen ist.
„Geschoben" wird zwar bei uns recht fleißig.
Mancher Kegelbruder brachte es schon auf dreißig.
Doch bringt dies Schieben bekanntlich nichts ein,
Und dennoch muß es verstanden sein.
Unser Kassierer zerbricht sich seit langem den Kopf,
Wie das Loch in der Kasse am besten er stopft,
Vielleicht geht das Finanzamt Köln-Mülheim-Land
Mit gutem Rate ihm hierbei zur Hand."

Wir wollen hoffen, daß kein hoher Vorgesetzter dem Finanzamt einen Rüffel erteilt, sondern, daß alle Beteiligten und Unbeteiligten sich recht herzlich an dem gesunden Vensberger Humor erfreuen.

Aachen, 11. April. Ein früher in Stolberg, jetzt in Aachen wohnender Kaufmann hat im Jahre 1919 eine Partie Haarnetze, die aus Holland eingeführt waren, in Aachen angekauft und nachweislich mit Verlust wieder verkauft. Wegen verbotener Einfuhr verurteilte man ihn zu 60 000 Mk. Geldstrafe und Wertersatz in Höhe von 30 000 Mk.

Aachen, 11. April. Der Rurtalsperrenverein beabsichtigt, ein neues Kraftwerk unterhalb Heimbach zu errichten; auch soll dort eine neue Stauanlage der Rur geschaffen werden.

Krefeld, 11. April. Das Schwurgericht hat am 5. Okt. vor. Js. den Bergarbeiter Johann Huppertz von hier, der seine frühere Geliebte, die Witwe Gertrud Winges, getötet hatte, zum Tode verurteilt. Huppertz ist jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Krefeld, 11. April. In sämtlichen Fabriken der niederrheinischen Samtindustrie (Krefeld, Viersen, Süchteln, Dülken, M.-Gladbach und Umgegend) haben die Arbeiter wegen Lohndifferenzen die Kündigung eingereicht. Vor 14 Tagen waren in den Betrieben die Meister einige Tage ausständig.

Düsseldorf, 10. April. Die Wahl des Landesrats Dr. Horion zum Landeshauptmann der Rheinprovinz ist von der Staatsregierung bestätigt worden.

Barmen, 10. April. Nachts wurde ein Arbeiter, der mit einem Beamten der Schutzpolizei in Streit geriet, von diesem durch einen Schuß so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Elberfeld, 10. April. Beim Schießen auf Spatzen aus einer Flobert-Büchse traf ein 15jähriger Jüngling seinen 12jährigen Spielkameraden. Die Kugel drang in das Herz und führte den sofortigen Tod herbei.

Nach Feierabend

Heimgefunden.

Von Julius C. Waldau.

1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Hellstrahlend leuchtete die Sonne vom wolkenlosen Himmel, warm und blendend fluteten ihre Strahlen über die weißgetünchten Wandflächen des Herrenhauses zu Bernburg, spielten in den farbensprühenden Wassertropfen, welche von dem hohen Strahl der Fontäne niederfielen in das weite, runde Wasserbecken. In sattem Grün leuchtete die Eichenlaubgirlande, welche sich um den hohen Bogen der Entreetür schwang und von der Dachstange flatterte stolz die Fahne der Freiherren von Bernburg in leichtem Winde.

Frau Landrat von Ranow trat eben wieder vor die geschmückte Tür und spähte, die Hand schützend gegen die Sonnenstrahlen über die Augen haltend, die graue Buchenallee hinab.

„Er kommt, Muttchen, er kommt!" Mit diesem Rufe stürmte eine junge Dame in hellem Sommerkleid den breiten Fahrweg daher und blieb hochatmend neben der alten Dame stehen.

Noch ganz am Ende der Allee wurde eine Equipage sichtbar, leichte Staubwolken hinter sich herziehend, doch bald darauf hielt der Wagen an der breiten Freitreppe.

Behende kletterte der Livrierte vom Bock und öffnete den Wagenschlag, und leicht und elastisch sprang der junge Herr zur Erde nieder, der schon von weitem den beiden Damen zugewinkt hatte.

„Herzlich willkommen im Vaterhause, lieber Otto!" Mit warmem Lächeln sagte es die ältere Dame, dem vor ihr Stehenden die schlanke weiche Hand reichend, mit strahlendem Blick sah sie in das gebräunte, von blondem Vollbart umrahmte Gesicht, in die blitzenden Blauaugen des Heimgekehrten, der sich mit Dankesworten über die kühle Frauenhand zum Kusse beugte.

Rasch wandte er sich dann an die junge Dame und ihr mit heiterem Lächeln die Hände entgegenstreckend, sagte er: „Darf ich meinen Augen wirklich trauen, ist das die kleine Klothilde, der treue Kamerad meiner Jugend, was mir da als junge Dame entgegentritt?"

„Gewiß, Herr Baron, wenn es einem kleinen Mädel gestattet ist, groß zu wachsen und eine junge Dame zu werden. Und hoffentlich wird es in Gnaden angenommen, wenn besagte junge Dame sich auch erlaubt, Eurer Herrlichkeit ihr bescheidenes Willkommen zu Füßen zu legen."

Lustiger Schalk blitzte aus den großen, grauen Mädchenaugen zu dem hochgewachsenen Vetter in die Höhe, während sich das dunkle Haupt vor ihm neigte.

„Danke — und was die junge Dame betrifft, so wird selbe in Gnaden akzeptiert, wenn auch noch immer der alte Wildfang durch den Firnis guckt," entgegnete Baron Bernburg lachend, indem er ihr den Arm reichte und mit ihr der voranschreitenden Tante in das Haus folgte.

Baron Bernburg hatte die Toilette gewechselt und trat nun in das Speisezimmer, in welchem er von den beiden Damen an der reichbesetzten und mit Blumen festlich geschmückten Mittagstafel bereits erwartet wurde. Unter regem Gespräch verlief die Mahlzeit, Baron Bernburg erzählte von seinen Reisen, die ihn nach absolvierten Studien beinahe ein Jahr von der Heimat fern gehalten hatten, und er wußte interessant zu schildern, so daß seine Zuhörerinnen ihm mit regem Interesse lauschten.

Als er seinen Bericht endlich beendet, erhob Frau von Ranow ihr Glas.

„Nochmals herzlich willkommen in der Heimat, lieber Otto, und wie ich hoffe, nun für immer, Bernburg braucht eine starke Hand und einen jungen, forschen Geist."

Leise klangen die Gläser zusammen und Frau von Ranow hob die Tafel auf.

„Ich möchte dich bitten, lieber Neffe, den Kaffee in meinem Zimmer einzunehmen, damit ich dir gleich einen Einblick geben kann in den Stand der Gutsangelegenheiten."

Baron Bernburg führte die Hand der Tante an seine Lippen.

„Liebe Tante, ist es wirklich so dringend, daß ich mich gleich in der ersten Stunde in die geschäftliche Misere stürze?" fragte er lächelnd.

„Wohl, wohl, Otto, das Gut hat zu lange schon der kräftigen Hand eines Mannes entbehrt und wenn ich mir auch sagen darf, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen dein Erbe seit dem Tode deines Vaters verwaltet habe, so war ich doch nur eine schwache Frau, welche den Beamten und dem Gesinde gegenüber lange nicht jene Autorität und Energie entwickeln kann, die dem Manne inne wohnt!"

„Deine Worte in Ehren, verehrteste Tante, aber wenn ich trotzdem an dem vollen Ernste derselben zweifle, so hat dies seinen Grund darin, daß Bernburg weit in der Runde als ein Mustergut ersten Ranges geschätzt wird, und daß deine liebe, schwache Frauenhand das Regieren voll und ganz versteht. Doch ich stehe dir gewiß gerne zur Verfügung, denn ich möchte niemals das Odium auf mich laden, deine große Güte länger ausgenützt zu haben, als es dir lieb und angenehm war."

„Nicht meine Person kommt da so sehr in Betracht, lieber Otto, ich habe gern und freudig meine Kräfte in den Dienst des Gutes gestellt und würde, wenn nötig, auch fernerhin die Oberleitung führen, ist es doch das väterliche Erbe, das mir so lieb und teuer ist, wie es deinem gottseligen Vater war. Aber würde es nicht recht sonderbar anmuten, wenn du, ein eigen berechtigter Mann, der Erbe deines Vaters, ruhig und müßig zusehen wolltest, wie eine Frau auf deinem Grund und Boden disponiert — und dann, der gute Inspektor Rothe ist ein alter, rückständiger Mann geworden, der sich nach Ruhe sehnt."

„Hat sich die Ruhe auch ehrlich verdient, der gute Papa Rothe. Ja, du hast recht, Tantchen, je früher ich die Mühen der Verwaltung auf meine Schultern nehme, umso besser für mich. Doch eine Bitte schicke ich allem andern voraus, daß du mir auch fernerhin mit deinem reichen Wissen und Können zur Seite stehen mögest. Ist diese Bitte unbescheiden?"

„Gewiß nicht, mein lieber großer Junge, wie ich schon seit deiner frühesten Kindheit an all deinen Sorgen redlich Anteil nahm, so will ich es auch weiterhin halten."

„Dank, heißer Dank, du beste aller Tanten, die du mir früh Verwaistem Mutter warst!"

Um seine Rührung zu verbergen, beugte er sich rasch über die Hand der alten Dame, die er innig küßte. Dann reckte er seine mächtigen Glieder.

„Also auf in den Kampf, Torero, ich will meinen Mann schon stellen. Und nun bitte, liebste Tante Lotte, wenn es dir angenehm ist, ich bin bereit."

„Und du, mein liebes Bäschen, kommst du auch mit?" wandte er sich an Klothilde, welche bisher schweigend in ihrer Sofaecke gesessen und mit versonnenem Blick zu dem großen Vetter emporgesehen hatte. Bei seiner direkten Anrede schreckte sie leicht zusammen, dann strich sie sich mit spitzen Fingern einige widerspenstige Löckchen aus der Stirn.

„O, ich danke sehr für die gütige Einladung, aber ich habe draußen im Garten zu tun. Also bitte, zu entschuldigen und auf Wiedersehen," sagte sie mit Schelmenlächeln und schlüpfte aus dem Zimmer.

Das Herrenhaus zu Bernburg ist ein mächtiger Flügelbau in altgotischem Stil, nach der Familienchronik aus dem sechzehnten Jahrhundert stammend. Im Innern glich es mit seinen hochgewölbten, breiten Gängen und Korridoren einem Klosterbau, doch die Zimmer mit ihren schweren Holztäfelungen und mächtigen Kachelöfen, mit Butzenscheibenfenstern, hatten etwas traut anheimelndes. Vor dem einstöckigen Bau lagerte eine sorgfältig gehaltene Gartenanlage mit köstlichen Teppichbeeten und lauschigen Bosquets, den großen Mittelplatz vor dem Gebäude nahm ein weites Wasserbecken ein, aus dessen Mitte ein Triton einen mächtigen Wasserstrahl gegen den Himmel sandte. Hinter dem Gebäude dehnten sich wieder Gartenanlagen, welche mählich in einen gutgepflegten Park übergingen. Dieser stieß unmittelbar an herrlichen Hochwald, welcher sich zum sanft ansteigenden Hang des hinten lagernden Gebirges hinzog. Links vom Hauptgebäude dehnten sich die weitläufigen Wirtschaftsgebäude, während in einiger Entfernung nach rechts die Ziegeldächer des zur Herrschaft Bernburg gehörenden Dorfes Bernrode durch die Obstbäume lugten.

Von der Buchenallee, welche vom Haupteingange des Vordergartens in gerader Linie führt, zweigte die Chaussee ab, welche zu der in einer Stunde erreichbaren Kreisstadt N. führt, deren Kirchturmspitzen man vom Mittelbalkon des Herrenhauses im Sonnenschein wahrnahm. Weit im Umkreise von Bernburg dehnten sich die zum Gute gehörigen Grundstücke und mit Recht zählten die Freiherren von Bernburg zu den reichsten Magnaten des Landes.

Baron Bernburg hatte nun seit Tagen die Oberverwaltung seines Gutes selbst übernommen und steckte mitten drin in der Unmasse von Arbeit, die zu seiner Orientierung nötig war. Mit dem Inspektor Rothe war er wohl bald im Reinen, anders verhielt es sich aber mit dem Rentmeister, in dessen Kanzlei in der Rentei er nun schon seit zwei Tagen von früh bis spät saß und sich an Hand der Bücher und Rechnungen und nach den Angaben des Rentmeisters über den Stand der Buchführung orientierte. Endlich war auch dies erledigt und mit einem tiefen Aufatmen lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und legte die Bleifeder aus der Hand.

„Weiß Gott, lieber Friebs, das war ein saueres Stück Arbeit," wandte er sich lachend an den Rentmeister, der seinerseits herzlich froh war, daß die Revision mit günstigem Resultate endigte.

„Glaube gern, Herr Baron; jedenfalls sind aber Herr Baron von der Führung der Geschäfte befriedigt?"

„Gewiß, lieber Friebs, gewiß — na, Bernburg ist ja Mustergut, auf zehn Meilen in der Runde als solches bekannt und geschätzt. So, und nun besten Dank für Ihre Sondermühe. Sagen Sie, kommen Sie mit der Arbeit glatt fort, ich meine, haben Sie an den beiden Hilfskräften genug?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Bewegung der Fixsterne.

Schon Herschel fand durch seine Doppelsternmessungen, daß auch am Fixsternhimmel Bewegungen stattfinden, die im Laufe eines einzigen Menschenlebens durch Beobachtungen erkannt werden können. Er bestätigte die von Halley gemutmaßte eigene Bewegung gewisser Fixsterne und hob hervor, daß der Name Fixstern unzutreffend sei, indem es wirklich feststehende Sterne garnicht gebe. Dem bloßen Auge sind die Bewegungen der Fixsterne nicht erkennbar. Die Hauptsterne im großen Bären oder Himmelswagen bildeten auch schon zur Zeit Homers die charakteristische Figur, die wir heute sehen, und nach 2000 Jahren werden unsere Nachkommen sie kaum anders erblicken. Doch sind seine hellen Sterne nicht angeheftet, sondern bewegen sich mit der ungeheuren Geschwindigkeit von ungefähr 12 Km. in der Se

kunde durch den Weltraum. Dr. G. Ludendorff vom Astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam hat nicht nur die genannten Entfernungen der Hauptsterne des Großen Bären bestimmt, sondern fand auch, daß diese Sterne sich parallel zueinander und mit gleicher Schnelligkeit durch den Weltraum bewegen gegen einen Punkt des Himmels, der für uns im Sternbilde des Ophiuchus zu liegen scheint. Sie bilden also unter den Sternen des Himmels ein System für sich von ungeheurer Ausdehnung, doch haben wir nicht die leiseste Vermutung darüber, wo das Zentrum sich befindet, das dieses große System der Bärensterne regiert.

Aber noch mehr hat sich unser Wissen über diesen Sternenzug erweitert. Die Untersuchungen von Einar Herzsprung haben zu dem überraschenden Resultat geführt, daß noch einige andere Sterne zu dem System der Bärensterne gehören, darunter der glänzendste Stern des Himmels, Sirius! Vergeblich fragt man sich, wo die Kraft ihren Sitz hat, die dieses ungeheure Sternensystem zusammenhält und zu gemeinsamer Wanderung durch den Weltraum zwingt, vergebens, wohin diese Drift führen wird. Wir wissen ebensowenig, ob dieser Sternenzug, der jährlich 650 Millionen Kilometer durchrast, in gesicherter Bahn einherläuft oder schließlich zu einer Katastrophe im Weltenraume führen wird. Aber wer vermag den Ozean die Zeit zu ermessen, die verrinnen muß, bis der Gürtel des Orion aufgelöst, oder die nördliche Krone am Himmel zerbrochen ist?

Was von den Fixsternen gilt, muß sich notwendig auch bei unserer Sonne finden, die zu den Fixsternen gehört; wir dürfen also schließen, daß auch sie sich durch den Raum bewegt und dabei die Erde samt allen Planeten und deren Trabanten mit sich führt. Es findet wirklich eine ungeheure Wanderung unseres Sonnensystems durch den kosmischen Raum statt, ein unermüdliches Jagen desselben nach einem uns unbekannten Ziele. Der große Wilhelm Herschel war der erste, der diese Weltbewegung des ganzen Sonnensystems erkannte und mit genialem Blicke, vom Glück begünstigt, auch die Richtung herausfand, in der das Planetensystem fortstürmt. Es sind die Sternenbilder des Herkules und der Leyer, gegen die unsere Sonne ihren Lauf nimmt und deren Sterne uns also näher und näher kommen.

Die neuen Frühjahrsmoden.

Kostüme und Schlüpfer aus sogenannten „Donegalstoffen", früher unter der Bezeichnung „englisch" oder „Pfeffer und Salz" bekannt, gehören auch in diesem Frühjahr wieder zur Mode.

Diese aus Donegalstoffen konfektionierten Kleidungsstücke bedürfen infolge ihres lebhaften Aeußeren keiner sonstigen Ausschmückungen, sie schmücken sich durch sich selbst.

Diesen Stoffen würdig zur Seite steht der seit Jahren beliebte Covercoat, der durch sein schlichtes Aussehen den Charakter der Feinheit trägt und den Damen von solidem Geschmack besonders naheliegt.

Anders bei Kammgarn-Gabardine-Bekleidungsstücken. Hier mußten die Modellentwerfer ihre Phantasie spielen lassen, Neuheiten schaffen, die noch nicht genossene Reize bieten. Ihre diesjährigen Musterkollektionen dürfen auf Originalität, auf Schönheit und Eleganz Anspruch erheben.

Der Gürtel hat in dieser Saison gänzlich ausgespielt. Dem Untergange entgegen geht auch die früher so beliebte kunstseidene Strickjacke. Die Preise der meisten Konfektionsartikel sind durch die hohen Preise der Rohmaterialien und die Lohntariferhöhungen gegenüber dem Frühjahr 1921 um 50 bis 30 Prozent gestiegen. Aber die Befürchtungen der Konfektionsbranche erfüllten sich nicht. Die Nachfrage nach Ware in der Großkonfektion ist noch immer so außergewöhnlich groß, daß die wenigsten Kunden befriedigt werden können. Und während heute in den Engros- und den Detailhäusern die Frühjahrskonfektionen gesucht und verlangt werden, müssen die Stoffeinkäufer der Engroshäuser bereits seit Wochen für den kommenden Winter disponieren und die Preise bewilligen, die aller Begriffe spotten.

Dies und Das.

„Unter uns gesagt". Wer kennt sie nicht, die Redensart „Unter uns gesagt", die gewöhnlich die Einleitung zu einer Meinungsäußerung ist, die keineswegs auf Charakterstärke und Mannesmut schließen läßt. Warum kann das, „was unter uns gesagt" der andere, gewöhnlich abwesende Teil der lieben Mitmenschen (meist sinds gute Verwandte oder Bekannte) nicht hören soll, nicht offen ausgesprochen werden? Gewiß, es gibt im menschlichen Leben Dinge, die man eben nur unter „vier Augen" besprechen kann. Aber man sollte sich doch davor hüten, dieses „unter uns gesagt" zu einem förmlichen Charakterzug werden zu lassen. Wenn auch Klugheit der bessere Teil der Tapferkeit ist, so sollte es doch im gegenseitigen Verkehr nicht zur Regel werden, daß Wahrheiten nur gesagt werden, wenn wir „unter uns sind". Dieses „wir sind ja unter uns" dient vielen als Entschuldigungsformel für Unhöflichkeiten, die sich gern zur Gewohnheit auswachsen. Schon daheim im eigenen Familienkreise sollte man nicht allzusehr das Leben nach diesem Grundsatz einrichten, hauptsächlich dort, wo Kinder heranwachsen. Fällt es wohl heute noch einem Bruder ein, der Schwester den Mantel anziehen zu helfen, „Wir sind ja unter uns", da sieht es ja niemand! Und in der Straßenbahn finden dann solche „Unter-uns-Menschen" gewöhnlich auch eine Ausrede, wenn sie einer alteren Dame den Sitzplatz vorenthalten, weil „es ja alles Unbekannte" sind. Gewiß soll das Familienleben keine steifen Formen annehmen, es soll aber gerade bei der Jugend von klein auf auch auf Kleinigkeiten in den Umgangsformen gesehen werden, deren veredelnder Einfluß sich dann auch in unserem ganzen öffentlichen Leben bemerkbar machen wird.

Allerlei Wissenswertes.

Weltkatastrophen. Während sich hier auf unserer Mutter Erde die Katastrophe des gewaltigsten Krieges vollzog, gab es auch weit draußen im Weltenraume Katastrophen unerhörter Art. Das sind die Explosionen der Sterne, deren alljährlich im Durchschnitt fünf durch die photographische Platte nachgewiesen werden können. Sie kennzeichnen sich durch ein plötzliches, riesenhaftes Aufleuchten und werden von der Mehrzahl der Physiker zurückgeführt auf einen durch die Schwerkraft erzeugten, zu hohen inneren Druck. Im Juni 1918 nun ging eine Kunde durch die Welt, die zwar das gebührende Aufsehen erregte, aber durch die kriegerischen Ereignisse bald in der Allgemeinheit in Vergessenheit geriet. Desto mehr beschäftigten sich die Astronomen mit der Sache und sind auch heute noch damit beschäftigt. Es hieß, im Sternbild des Adlers sei ein neuer Stern erschienen, der innerhalb weniger Tage zu solch ungeheurer Lichtfülle aufloderte, daß er alle Gestirne des Himmels an Glanz übertraf. So ganz neu war nun dieser Stern freilich nicht, wie sich alsbald aus den Himmelsphotographien ergab; man kannte ihn schon, aber nur als ein ganz unscheinbares Pünktchen, als einen Stern 11,5. Größe. Woher nun kam das plötzliche Aufleuchten, die Zunahme der Helligkeit um ein Millionenfaches, und dann das rapide Abnehmen in wenigen Tagen, bis Ende Juni, auf den Glanz eines Sternes 3. Größe, und bis Ende August auf einen Stern, dessen Glanz mit dem bloßen Auge überhaupt nicht mehr erkennbar war? Wie gesagt, führt man das plötzliche Aufleuchten neuer Sterne, das sich aber noch niemals so vehement vollzog wie in dem erwähnten Fall der „Nova Aquilae" auf innere Explosionen zurück, es kann aber auch, wie einige Astrophysiker annehmen, durch den Zusammenprall zweier Weltkörper entstanden sein, oder auch durch eine ungeheure Erhitzung zufolge der Reibung beim Eindringen in einen kosmischen Nebel. Heute besitzt der Stern wieder die Größe 6, jedoch unterlag bisher Farbe und Helligkeit fortwährenden Schwankungen. Das Licht verfärbte sich von anfänglich blau-weiß auf gelb und rot, wurde dann wieder gelblich, dann abermals rot und ist jetzt grauweiß. Im Spektroskop erscheint als Hauptlichtspender glühender Wasserstoff.

Turnverein Valbert
Gegründet 1894.

Am 2. Ostertage feiert der Verein sein

28. Stiftungsfest

durch Konzert, theatralische Aufführungen, Freiübungen und Damenreigen.
Beginn 3½ Uhr nachmittags, abends 8 Uhr

BALL.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Haus-Verkauf.

Am Mittwoch, den 19. April, nachmittags 5 Uhr soll die Besitzung des verstorbenen Theodor Markus zu Hunswinkel, bestehend aus gutem Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Garten im Lokale des Wirts Vollmerhaus daselbst

öffentlich meistbietend

verkauft werden.
I. A.: M. Vedder.

Schluß
der Anzeigen-Annahme
punkt 10 Uhr vormittags.
für telefonisch aufgegebene Anzeigen übernimmt die Geschäftsstelle keine Gewähr für Richtigkeit.




Kegel-Klub
„Gemütlichkeit"
Meinerzhagen

Heute abend
kegeln.

Ich suche sofort ein tüchtiges
Zweitmädchen
gegen guten Lohn.
Frau Sanitäts-Rat
Dr. H. Ispert
Burscheid bei Cöln.

Ziegenzuchtverein
Meinerzhagen.

Donnerstag, den 13. April abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal.
Vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich. Auch werden sämtliche Ziegenhalter hierzu eingeladen, desgleichen die ernannte Kommission der Gemeinde.
Der Vorsitzende.

Ordentl. zuverlässiges
Mädchen
für kleinen Haushalt (2 Erwachsene, 1 Kind) zum möglichst sofort. Eintritt gesucht. Hoh. Lohn, beste Behandlung und Verpflegung.
Bewerbungen an
Diplomkaufmann
Hüttenmüller,
Köln-Mülheim,
Wiesbadenerstr. 1.

Verkaufe Mittwoch und Donnerstag in meiner **Obsthalle,** Hauptstraße
frische Seefische, grüne Heringe und Bücklinge.
Heinrich Kalb,
Meinerzhagen.

Hüte preßt **um** **Ohligs**
Oberbergische Hutindustrie Gummersbach.

T- u. U-Eisen
Eisenbahnschienen
(gebrauchte)
Eisen für Schlosser und Schmiede
Eisenrohre und Bleche
Schrauben u. Muttern
Draht- u. Drahtstifte
empfiehlt
Wilh. Krixler jr.,
Gummersbach.

Amt Meinerzhagen.
Verkauf von Weizenmehl.

Von Mittwoch, den 12. April ds. Js. ab gelangt in den Lebensmittelgeschäften für jeden Brotmarkenempfänger ½ Pfund gutes Weizenmehl gegen Abgabe der Mehlmarke Nr. 18 zum Preise von 3 Mk. für ½ Pfd. zur Ausgabe. Alle früheren Mehlmarken verlieren dadurch ihre Gültigkeit.

Meinerzhagen, den 10. April 1922.
Der Amtmann.

Neue Fahrräder
sowie
Fahrradbestandteile u. Fahrradbereifungen
empfehle zu den niedrigsten Tagespreisen. — Stets Eingang von gebrauchten Rädern, welche gut durchrepariert sind und mit neuem Gummi zu sehr vorteilhaften Preisen abgebe.
W. Noelling, Valbert
Fahrradfabrik, Telefon Nr. 5.

Brennholz
rein Buche und gemischtes Laubholz unter 1,30 m lang, sowie
Grubenholz
in jeder Menge zu den höchsten Tagespreisen kaufen
Achenbach & Born, Siegen i. Westf.
Telefon 1647, Holzgroßhandlung Kölnerstr. 26

A. Schaaffhausen'scher Bankverein
Filiale Gummersbach **A.-G.** Zentrale Köln
Aachen Benrath Berg.-Gladbach Beuel Bonn Brühl Cleve Crefeld Dinslaken Duisburg D.-Meiderich D.-Ruhrort Dülken Düren Düsseldorf Emmerich Eschweiler Euskirchen Geldern Goch Godesberg Grevenbroich Gummersbach Hamborn Kaldenkirchen Köln-Mühlheim Mörs M.-Gladbach Neuß Neuwied Odenkirchen Rheydt Siegen Stolberg Süchteln Viersen Wesel Wesseling
Kapital u. Reserven M. 130 000 000. Gegründet 1848.
Depeschenanschrift: Schaaffhausbank
Fernspr.: Nr. 700 Postscheckkonto: Köln Nr. 5486.
Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin
Norddeutsche Bank in Hamburg, Hamburg

Sie können sagen, was Sie wollen
eine Anzeige in der **vorliegenden Zeitung** hat sich noch immer als wirkungsvoll erwiesen! Wünschen Sie Beratung hinsichtlich der Fassung einer Anzeige: wir stehen zur Verfügung